Bd. 98. Leipzig, den 15. April 1879. **№ 16.**

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. A. LORBACHER,** PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **R. Mosse** in **Leipzig** und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Zur Pestfrage (Forts.). — Mittheilungen aus der Praxis. Von Dr. Sigmundt, Oberamtsarzt in Spaichingen (Schluss). — Krankheitsfälle aus der täglichen Praxis. Von Dr. C. Köck, hom. prakt. Arzt (Forts.) — Aus der periodischen Literatur Englands und Amerikas. Von Dr. Eduard Huber in Wien (Forts.). — Anormale Wehen. Von Dr. Hafa. — Lesefrüchte, — Correspondenzen: Leipzig. — Anzeigen.

Zur Pestfrage.

(Fortsetzung.)

Nach Vorausschickung der Ansichten des berühmten Gelehrten bedürfen wir, ehe wir zu einer praktischen Erörterung dieser Frage vom homöopathischen Standpunkte aus übergehen, noch eines genauen Symptomenbildes. Das für uns Brauchbarste findet sich in dem in Ziemssen's Handbuche gegebenen Abrisse Liebermeister's dieser Krankheit zusammengestellt. Es heisst daselbst:

„*In den ausgebildeten typischen Fällen* ist die Pest eine äusserst acut verlaufende, schwere, fieberhafte Krankkeit, welche Localisationen in Form von Bubonen und oft von Karbunkeln macht. Man kann als besondere Stadien unterscheiden: 1) das Stadium invasionis, 2) das Stadium des intensiven Fiebers, 3) das Stadium der ausgebildeten Localisationen und 4) in den günstig verlaufenden Fällen das Stadium der Reconvalescenz. *Das Stadium invasionis* tritt meist ziemlich plötzlich ein, und es scheint nach den Beschreibungen dabei im Anfange noch kein oder wenigstens kein solches Fieber vorhanden zu sein, so dass die Erscheinungen dieses Stadiums wahrscheinlich als mehr directe Wirkungen der Infection aufzufassen sind, etwa analog den Erscheinungen des Prodromalstadiums beim Abdominaltyphus, nur in viel grösserer Intensität. Die charakteristischen Erscheinungen bestehen in einer schweren Störung des Allgemeinbefindens und einer ausserordentlichen körperlichen und geistigen Schwäche. Dabei sind Kopfschmerz, Benommenheit und Schwindel vorhanden, das Gesicht ist blass, die Züge sind entstellt, schlaff, die Augen matt, die Sprache ist unbeholfen und der Gang taumelnd, so dass die meisten Autoren den Zustand des Kranken mit dem eines Berauschten vergleichen. Häufig kommt Uebelkeit und Erbrechen, zuweilen auch Durchfall vor. Dieses Stadium ist oft nur angedeutet und dauert nur wenige Stunden, in anderen Fällen einen oder mehrere Tage. Der Uebergang in das zweite Stadium wird bezeichnet durch das Auftreten von Fiebererscheinungen, die häufig mit vorübergehendem Schauder oder mit ausgebildetem Frost eingeleitet werden. — *Im zweiten Stadium* sind neben der äussersten Ermattung vorherrschend die Erscheinungen eines heftigen Fiebers mit den Folgezuständen desselben. Die Haut ist heiss und trocken, der Kranke klagt über innere Hitze, unlöschbaren Durst; die Augen sind injicirt, die Zunge ist feucht, breit, weiss mit perlmutterfarbigem oder kreideähnlichem Belege, oft besteht das Erbrechen noch fort. Der Puls ist sehr frequent, bis zu 120, die Respiration beschleunigt. Es entwickelt sich bald ein ausgebildeter Status typhosus, zuweilen mit lebhaften, wilden, häufiger mit ruhigen Delirien, die endlich in Sopor und Koma übergehen. Die Zunge wird trocken, rissig und hart; Zunge, Zähne, Lippen und Nasenlöcher bedecken sich mit schwärzlichem Schleime oder mit fuliginösen Krusten. Dazu kommen die Erscheinungen der Herzschwäche oder Herzparalyse; der Puls wird schwach, klein, oft unregelmässig, zuweilen fast unfühlbar; es stellt sich Kälte der peripherischen Theile bei innerer Hitze ein, zuweilen auch Cyanose der Lippen. Nach einer Dauer des Fiebers von zwei oder drei Tagen beginnen die Bubonen aufzutreten, oft nachdem schon vorher Schmerzen an den entsprechenden Stellen oder Empfindlichkeit gegen Druck vorhanden gewesen ist. — In dem *Stadium der Ausbildung der Localisationen* scheint in der Regel das Fieber abzunehmen, zuweilen unter Ausbruch stark riechender klebriger Schweiss; der Pleu-

wird voller, geht auf 90 bis 100 Schläge herab, die psychischen Functionen werden besser. Die Lymphdrüsenschwellungen, welche die charakteristischen Localisationen bilden, entwickeln sich am häufigsten in der Inguinalgegend, oft auch unter den Achseln oder am Halse, gewöhnlich aber nur an einer der genannten Regionen. In der Inguinalgegend sitzen sie gewöhnlich weiter abwärts am Schenkel als die venerischen Bubonen. Zuweilen sind sie so klein, dass sie nur bei genauer Untersuchung gefunden werden; in anderen Fällen erreichen sie die Grösse eines Hühnereies oder darüber. Häufig gehen sie in Eiterung über und es gilt dies als der günstigere Fall; der Eiter ist oft von jauchiger Beschaffenheit und es erfolgt Zerstörung der Weichtheile in der Umgebung. In anderen Fällen zertheilen sich die Anschwellungen. Weniger constant als die Bubonen sind die Karbunkel, die am häufigsten an den unteren Extremitäten, am Gesässe oder im Nacken ihren Sitz haben. Im günstigen Falle begrenzt sich die Gangrän nach einigen Tagen und der Schorf wird durch Eiterung abgestossen. Bei den schwersten Fällen kommen zuweilen meist erst kurz vor dem Tode Petechien, Vibices oder ausgedehnte Ecchymosen vor. — Die *Reconvalescenz* beginnt etwa am 6. bis 10. Tage der Krankheit; sie wird oft durch fortdauernde Eiterung der Bubonen in die Länge gezogen. Als weitere Nachkrankheiten sind zu nennen: Parotitis, Furunkel, Haut und Muskel-Abscesse, Pneumonie, protrahirtes Fieber mit andauerndem typhösem Zustande; ferner Hydrops, partielle Lähmungen, Geistesstörungen u. s. w. Auch eigentliche Recidive sollen vorkommen.“

Von der Besprechung aller sanitätspolizeilichen und sonstigen gegen das Vordringen der Krankheit zu ergreifenden Massregeln, von Untersuchungen über die Contagiosität und Nichtcontagiosität derselben, sowie über die Natur des event. Contagiums sehen wir selbstverständlich ganz ab. Uns als Homöopathen kann nur die Frage interessiren, ob wir in unserem Arzneischatze Mittel besitzen, mit denen wir mit Aussicht auf Erfolg diese Krankheit bekämpfen können, und ob wir auf Grund des mitgetheilten Virchow'schen Vortrages und des Liebermeister'schen Krankheitsbildes im Stande sind, dieselben a priori zu bestimmen. Dass diese Möglichkeit vorhanden ist, beweist der Vorgang Hahnemann's, welcher, ohne einen Cholerakranken gesehen zu haben, nach der blossen Beschreibung der Krankeit die gegen dieselbe anzuwendenden Mittel bezeichnete, welche sich dann auch am Krankenbette bewährten.

Die Frage, welche wir uns zunächst vorlegen müssen, ist die, ob wir Mittel in den Händen haben, um das in das Blut, sei es durch Contagium, sei es durch Infection aufgenommene Krankheitsgift zu vernichten, ehe es seine unheilvolle Wirksamkeit in demselben entwickeln kann?

Wir glauben diese Frage verneinen zu müssen, da es uns bis jetzt noch nicht gelungen ist, in irgend einer der contagiösen, resp. Infectionskrankheiten, als Typhus, Scharlach, Masern, Pocken etc. ein Mittel aufzufinden, welches mit Bestimmtheit im Stande ist, die Wirkung des denselben zu Grunde liegenden specifischen Krankheitsgiftes zu neutralisiren, mag dasselbe in Pilzen oder Infusionsthierchen bestehen. Man könnte uns entgegenhalten, dass wir in der von Hahnemann u. A. empfohlenen Belladonna ein solches Mittel gegen das Scharlachgift besitzen. Allein jeder Praktiker, welcher grosse und schwere Scharlachepidemien durchgemacht hat, wird mit mir darin übereinstimmen, dass sie nur zu oft im Stiche gelassen, und Fälle, in welchen sie ihre contagiumzerstörende Kraft zur unwiderleglichen Evidenz erwiesen, mit der Laterne zu suchen seien. Wir halten überhaupt die Lösung dieser Frage bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft, wiewohl wir nicht verkennen wollen, dass auf diesem Gebiete schon sehr viel geschehen und vieles aufgeklärt ist, noch nicht für möglich, wenn wir auch nicht daran verzweifeln, und es in Ordnung finden, dass von homöopathischer Seite Versuche in dieser Richtung gemacht werden.

Von den Mitteln, welche hierbei etwa in Betracht kommen könnten, möchten wir der Aufmerksamkeit der Collegen Acidum carbol., Arsen und Carbo vegetab. und animalis empfehlen. (Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen aus der Praxis.

Von **Dr. Sigmundt**, Oberamtsarzt in Spaichingen.

3. Die Eisenpneumonie Rademacher's und Kissel's verglichen mit den Resultaten der physiologischen Arzneiprüfungen des Ferrum aceticum und Ferrum phosphoricum.

(Schluss.)

Als ich nun in der letzten Zeit wieder Eisenpneumonien in Behandlung bekam, sagte ich mir: „Das Eisen wirkt specifisch auf die von Kissel beschriebene Form von Pneumonie; wenn Du sie daher mit den physiologischen Arzneiprüfungen einiger Eisenpräparate vergleichst, so muss die Eisenpneumonie, wenn der Grundsatz „Similia similibus“ richtig ist, sich durch die Resultate der Arzneiprüfung mehr oder weniger decken lassen. Vielleicht gewinnst Du überdies neue Anhaltspunkte für die Diagnose dieser Krankheit.“ Ich glaube dieser Versuch ist nicht unglücklich ausgefallen; ich erlaube mir daher, ihn in Folgendem mitzutheilen.

Zur Vergleichung wählte ich die Prüfung des Ferrum aceticum nach dem Handbuch der homöopathischen Arzneimittellehre von Noak und Trinks und die Prüfung des Ferrum phosphoricum (Schüssler) im 96. Band der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung No. 19, 20 u. 21.

Kissel sagt: Dem Ausbruch der Krankheit geht ein Gefühl von Abspannung, Mattigkeit, Kopfschmerz, Appetitnachlass oder -Mangel, auch Erbrechen, besonders bei Kindern, voraus. Die entsprechenden Symptome des Ferrum aceticum sind folgende: Grosse Mattigkeit und

Schwäche, Schlaffheit, allgemeine Schwäche, schon vom Sprechen erregt. Kopfweh, als wäre das Gehirn zerrissen, Appetitlosigkeit ohne üblen Geschmack und ohne Durst. Speiseerbrechen (sogleich nach jedem Genusse).

Ferrum phosphoricum hat folgende ähnliche Symptome: Allgemeines Gefühl von Schwäche. Grosse Prostration. Allgemeine Schwäche. Kopfschmerz stechend, pressend oder klopfend. Verlust des Appetits. Schlechter Appetit. Erbrechen. Speiseerbrechen. Grünes Erbrechen.

Sodann, fährt Kissel fort, beginnt die Krankheit mit einem Frost, der immer Abends eintritt, bald nur ein Frösteln, bald, und meistens, ein Schüttelfrost; nie lange dauernd, höchstens eine halbe Stunde, und nie von grosser Heftigkeit.

Ferrum aceticum hat folgende Erscheinungen: Allgemeine Kälte Abends im Bett, Schüttelfrost ohne äussere Kälte, Abends vor Schlafengehen und die ganze Nacht.

Weiter folgt nach Kissel Hitze, ebenso wechselnd, manchmal ganz mässig und stark remittirend, manchmal, und meistens, anhaltend, selten brennend. Die Haut des Kranken ist bei der ersten Berührung heiss. Dieser Eindruck verschwindet, wenn man sie einige Minuten lang berührte.

Die Erscheinungen von Ferrum aceticum sind: Früh Hitze im Gesicht, Hitze am Körper mit Backenröthe, ohne Eingenommenheit des Kopfes.

Ferrum phosphoricum: Allgemeine Hitze mit sehr wenig Durst. Hochgradiges Fieber. Haut heiss und trocken.

Das Symptom, welches nach Kissel die Kranken am meisten belästigt und wegen dessen sie Hilfe suchen, ist Brustbeklemmung, ebenfalls sehr wechselnd, rascher oder langsamer zunehmend, Husten und Seitenstechen. Stechen bald in der rechten, bald in der linken Seite, meist in der letzteren.

Ferrum aceticum hat folgende Erscheinungen: Schweres Athmen und Beklemmung der Brust wie von einer aufgedrückten Hand. Luftmangel selbst im Sitzen. Engbrüstigkeit nach Mitternacht, zum Aufsitzen nöthigend. Beengung der Brust und schweres, ängstliches Athmen, durch Gehen verschlimmert. Husten den ganzen Tag und auch Abends nach dem Niederlegen. Nächtlicher Bluthusten und nachher vermehrte Engbrüstigkeit. Bluthusten früh beim Aufstehen. Stechen in der Seite bei Bewegung des Leibes.

Nebenerscheinungen sind nach Kissel: Einiger Schmerz im Vorderkopf, Wüstheit oder Tollheit, geringer Schmerz in den Gliedern und Mattigkeit.

Ferrum aceticum: Drückender Kopfschmerz in der Stirn. Taumeligkeit. Schwere der Glieder. Mattigkeit und Schwäche.

Ferrum phosphoricum: Schmerzen, die nur bei Bewegung gefühlt und durch Bewegung erhöht werden (Kopf-, Armweh).

Die Zunge ist nach Kissel entweder ganz rein und hochroth oder dünngelb belegt. In schweren Fällen ist sie trocken. Durst bald mässig, bald stärker, nie aber sehr gross.

Ferrum phosphoricum: Hochrothe, trockene Zunge.

Ferrum aceticum: Nach dem Essen Durst, sonst Durstlosigkeit.

Weiter sagt Kissel: Die Gesichtsfarbe ist in schwereren Fällen immer blass. Die Augen werden bei Kindern bald wie gebrochen, verlieren die Lichtempfindung. Die Augenlider fallen wie gelähmt herab, ohne aufgehoben werden zu können. Erwachsene bekommen einen theilnahmlosen, starren, dämischen Gesichtsausdruck.

Hierzu dürfte von Ferrum aceticum erwähnt werden: Erdfahle Gesichtsfarbe, blasse Lippen. Wässern der Augen und Hinderung, sie weit aufzuthun. Von Ferrum phosphoricum: Erdfarbiges, blasses Gesicht. Blindmachendes Kopfweh.

Jetzt folgt bei Kissel ein Symptom, das keine der beiden oben genannten Prüfungen hat, das aber nichtsdestoweniger sehr wichtig für die Diagnose einer Eisenerkrankung nicht nur hier, sondern auch bei andern Krankheitsformen ist, wie ich mich oft überzeugt habe. Er sagt nämlich: „Der Gaumen ist ganz weiss oder gelblich, schmutzig-weiss. Bei Kindern unter 2 Jahren ist er gerunzelt und sieht aus wie frisch gefallener Schnee.“

Puls nach Kissel 80—140 Schläge in der Minute, meist klein, dünn, weich, leer. Zuweilen anscheinend voll und schnellend, die Fülle desselben verschwindet aber bei einem mässigen Druck. Bei Kindern unter 2 Jahren ist er fadenförmig, fliegend, unzählbar. Zuweilen ist er intermittirend.

Hier finde ich bei Ferrum phosphoricum Puls voll, von 120—160, weniger stossend als wie bei Aconit, weniger fliessend, als wie bei Gelseminum. Beschleunigter Puls.

Schlaf nach Kissel unruhig, häufige ängstliche Träume.

Ferrum aceticum: Nachts unruhiger Schlaf, unruhiger traumvoller Schlaf, sehr lebhafte Träume.

Ferrum phosphoricum: Grosse Aufgeregtheit in der Nacht.

Der Stuhl ist nach Kissel consistent und braun. (Helle Färbung und Durchfall deuten auf eine Complication mit einem Leberleiden.)

Ferrum aceticum hat Leibesverstopfung.

Der Urin ist nach Kissel hellgelb oder goldfarben, klar oder trübe, reagirt bald schwach sauer, bald neutral oder alkalisch.

Der Auswurf fehlt im Anfang, später ist er zäh und schleimfarbig, in schweren Fällen rost- oder chocoladenfarbig, mit Blutstreifen untermischt.

Ferrum aceticum s. o. unter Husten.

Endlich giebt Kissel noch die Ergebnisse der physikalischen Diagnostik, die in der physiologischen Arzneiprüfung natürlich fehlen. Er sagt: Bei der Percussion findet sich matter Ton gewöhnlich an der hintern Brustwand und unter der Achsel, bei der Auscultation Anfangs undeutliches, schwaches oder murmelndes Geräusch, Rhonchus crepitans. Wenn Pleuritis damit verbunden ist (was häufig vorkommt), Reibungsgeräusch. Knistern am 1. oder 2. Tag. Am 3. bis 5. Tag stellt sich Bronchialathmen

und Bronchophonie ein. Bei rechtzeitiger Anwendung des Eisens kommt es aber zu letzterem gar nicht, oder verschwindet Beides in 1 bis 3 Tagen. Die Wirkung des Eisens auf diesen Process ist rasche Milderung der Erscheinungen und bedeutende Abkürzung des Verlaufs der Krankheit, selbst noch bei verspäteter Anwendung.

Nimmt man obiges Krankheitsbild mit den Erscheinungen, wie sie die physiologische Arzneiprüfung bietet, zusammen, so dürfte es nicht zu schwer sein, auch ohne den Genius epidemicus zu Hilfe zu nehmen und ohne Experiment die Diagnose dieser Krankheitsform zu stellen.

Auf folgende Punkte möchte ich aber zur Erleichterung der Diagnose noch besonders hingewiesen haben:

1. Diese Pneumonie kommt vorwiegend vor bei pastösen, skrophulösen, leukophlegmatischen, lymphatischen Constitutionen oder bei Individuen mit Erethismus des arteriellen Gefässsystems, floriden Constitutionen mit Neigung zu Congestionen.
2. Auf den Beginn der Krankheit mit Frost, der immer Abends eintritt.
3. Ein ausserordentlich hoher Grad der Brustbeklemmung, der sehr rasch eintritt, macht Eisen unwahrscheinlich.
4. Eisen hat nie übermässigen Durst.
5. Die Gesichtsfarbe ist häufig blass; es kann aber auch das Gegentheil der Fall sein.
6. Auf die charakteristische Färbung des Gaumens.
7. Auf den Puls, der nur scheinbar voll und schnellend ist. Bei mässigem Druck verschwindet diese Erscheinung.
8. Auf die Beschaffenheit des Stuhls (s. o.). Sind die übrigen Erscheinungen da, und ist der Stuhl hell und durchfällig, so muss das Eisen mit einem Lebermittel, am häufigsten mit Aq. Nuc. vomicar. verbunden werden.
9. Auf die Beschaffenheit des Urins (s. o.). Ist derselbe braun oder gallig gefärbt, so deutet dies ebenfalls auf die Verbindung mit einem Lebermittel.

Charakteristisch ist, dass nach Anwendung des Eisens zuerst die subjectiven Erscheinungen schwinden, das Allgemeinbefinden sich auffallend bessert, während die physikalischen Erscheinungen, namentlich die Hepatisation, noch mehrere Tage vorhanden sein kann, ohne den Kranken im mindesten zu geniren.

Schliesslich noch einige Worte darüber, wie ich mir das Verhältniss der Lehre Rademacher's zur Homöopathie denke. Die Homöopathie braucht freilich jene an und für sich nicht, wie Dr. v. Villers ganz richtig sagt, aber doch können die Erfahrungen Rademacher's dazu dienen, den reichen Schatz, der in der reinen Arzneimittellehre niedergelegt ist, nach neuen Richtungen hin auszubeuten, wie obige vergleichende Darstellung mir immerhin zu beweisen scheint, und weiter dürfte dieselbe von Neuem den Beweis liefern, dass jede wirkliche Kunstheilung auf dem Grundsatze beruhen muss: Similia Similibus.

Krankheitsfälle aus der täglichen Praxis.

Von **Dr. C. Köck**, homöop. prakt. Arzt.

(Fortsetzung aus No. 25 vor. Bandes.)

XIX.

Im Spätherbst dieses Jahres (1877) musste ich zu der Hausmeisterin eines hiesigen Schulhauses, einer Frau von 42 Jahren, gesund und stark aussehend, bei welcher die Homöopathie auch wieder das ultimum refugium war. Sie klagte über unendliche Schmerzen, die sie vor und während ihrer monatlichen Zeit stets auszuhalten habe. Seit 12 Jahren, seit welcher Zeit sie kein Kind mehr bekomme, leide sie daran und alle Hilfe sei bis jetzt vergeblich gewesen, selbst die verschiedenen Operationen, die an ihr von den Specialisten gemacht wurden, hätten keinen Nutzen gebracht. Schon die letzte Geburt sei ungemein schwierig und nur mit Kunsthilfe zu Stande gekommen; seit dieser Zeit aber fühle sie schon zwei Tage vor Eintritt der Periode ein allgemeines Abgeschlagensein des Körpers, die Hände und Füsse werden bleischwer, vorübergehende Hitzen zum Kopfe mit Schweissausbruch entständen, der Appetit vermindere sich, und sie werde so entsetzlich matt, dass sie das Bett aufsuchen müsse. Diese Erscheinungen würden nun immer ärger und heftiger, insbesondere trete ein so heftiges Kreuzweh auf, dass sie zusammengerollte Kissen unter dasselbe schieben müsse; die Schmerzen erstreckten sich nun vom Kreuz bis in die Schenkel einerseits und in die Weichen und Schoossgegend andererseits; sie seien zusammenziehend, brennend, krampfhaft reissend und oft dumpf drückend; nun aber beginne die eigentliche Katastrophe: seien die bis jetzt in Anfällen aufgetretenen Schmerzen immerhin noch erträglich gewesen, so treten sie, je näher die Periode zum Ausbruche komme, in einer Weise auf, dass ihr Mann oft schon für ihr Leben gefürchtet habe, und sie auf Anrathen der Aerzte mit den Sterbesakramenten versehen worden sei. Unterhalb des Nabels, links und rechts von demselben beginne ein Schneiden und Zerren, dass sie wie ein Wurm zusammengekrümmt werde, eine Art wie Kolik, bei welcher die Schmerzen so arg werden, dass heftiges Erbrechen einträte, und sie schliesslich Bewusstsein und Verstand verliere. Dieses dauere so lange, bis die Periode, wenn auch ganz spärlich, eingetreten sei; noch minderer werden die Schmerzen, wenn eine grössere Quantität Blut, meist klumpenartig, zum Vorschein komme; am 2. Tage der Menstruation seien nur noch Kreuzschmerzen und Abgeschlagenheit der Glieder vorhanden, am 3. Tage sei fast Alles vorüber, und sie befinde sich wieder ganz wohl, bis das Monatliche auf's Neue mit denselben Qualen komme.

Unter den innerlich von den Aerzten gereichten Arzneien sah ich die üblichen Narcotica von Morphin u. dgl., ferner homöopathische Gläschen von *Nux vomica*, *Chamomilla* und *Ipecacuanha*, was aber Alles den Schmerz nur linderte, aber nie beseitigte, geschweige die Wiederkehr der Anfälle verhinderte. Die von den Specialisten vorgenommenen Operationen konnten wohl Nichts anderes

gewesen sein, als mechanische Dilatationsversuche des Cervix uteri, da mir auch ein Stücklein Pressschwamm vorgezeigt wurde. —

Ich habe den Zustand der Frau mit *Dysmenorrhöe* bezeichnet, und zwar, da sie ausdrücklich und oft betonte, es sei dieser Zustand seit der letzten Geburt vorhanden und wenn sie wieder schwanger würde, meinte sie, würde es auch besser werden, so dass ich also einen gewissen Grad von *Unfruchtbarkeit* annehmen durfte — bedingt *durch Stenose des Cervix*, wahrscheinlich von der letzten Geburt her, welche sehr schwer und nur mit Kunsthilfe, wie angegeben, zu Stande kam; könnten hier nicht Traumen der Geburtstheile stattgefunden haben, und darauf folgende Exsudate und *Narben*, welche den Verschluss des Cervix, und die hierdurch bedingte Schwierigkeit des Ausflusses des Menstrualblutes zu Stande brachten?

Hinsichtlich der Therapie aber war es gerade nicht so leicht; ich hielt mich, wie immer, an die Rathschläge, die ich in Professor Buchner's Colleg gehört, und es wird den geneigten Lesern nicht unangenehm sein, wenn ich die hierauf bezüglichen Indicationen mir zu citiren erlaube:

Prof. Buchner sagte an verschiedenen Stellen: Bei zu stürmischen Regeln: Aconitum napellus; bei krampfhaften: Chamomilla, Belladonna, Atropin, Cocculus, Cuprum; Krämpfe überhaupt (leichtere) vor der Periode: Chamomilla; mit Hyperämie verbunden: Belladonna; bei Kolik: Atropin; wenn der Krampf sehr stark ist: Stramonium; bei krampfhafter und *zu häufiger* Regel: Ipecacuanha; bei zu häufiger Regel von anämischen Personen: China mit darauf folgender Kalkerde; bei zu geringer Regel von anämischen Personen: Pulsatilla und Sepia; bei Erstickungsgefahr zur Zeit der Menses: *Zincum;* auf den Uterus und die Ovarien überhaupt ist die Wirkung der Kalkerde die günstigste unter allen Mitteln, so dass Platina nicht concurriren kann; wir haben aber verschiedene Präparate der Calcareen, je nach der Beschaffenheit des kranken Subjectes: eine Calcarea carbonica, acetica, phosphorica, oxalica, muriatica, sulphurica, jodata, bromata etc. etc., also heisst es immer: *diagnosticiren!*

Das Mittel nun, welches ich dem Falle entgegensetzte, lautete: Atropinum sulphuricum 3.$^{\text{ne}}$ Dilut., zweistündlich einen halben Tropfen, aus folgenden Gründen:

Was noch an Mitteln in die Wahl mir gefallen, ist: Stramonium und Cuprum. Chamomilla passt nur für leichtere Krämpfe, wie schon angegeben ist, obwohl constant wehenartige Schmerzen vom Kreuz aus nach dem Unterleib vorhanden sind und Begleitungserscheinungen, wie schleimig grünlicher Durchfall, Blähungen u. dgl. die Wahl sichern. Belladonna deutet immer auf congestive, rheumatisch-krampfhafte Zustände hin, hat insbesondere das Gefühl als ob Alles zu den Geschlechtstheilen hinausfallen wollte, *was hier gar nicht der Fall war*, obwohl die *deutlich* angegebene Congestion zum Kopf Beachtung verdiente, ich meine, einen Hinweis auf deren Alkaloid bildete. Cocculus und Cuprum empfiehlt Jahr sehr, wenn die Regeln nicht recht fliessen wollen; Kolik; ferner weist *Brustbeklemmung*, *Brustkrampf*, Stöhnen und Seufzen auf Cocculus hin, was hier gerade nicht betont war; ebenso konnte von zu häufiger Regel, oder von einer anämischen Person hier nicht gesprochen werden. Die Erscheinungen überhaupt zeigten an, dass die Ursache direct im Uterus, d. h. in einem abnormen Verschlusse des Cervix, krampfhaft oder irgendwie zu suchen sei; und als Hauptkrampfmittel stellt Professor Buchner Atropin immer an die Spitze, dem *Stramonium* mit den Schreikrämpfen (Affection des N. recurrens) und *Cuprum* durch die Betheiligung der motorischen Nerven zur Seite stehen. — Der Erfolg von Atropin war der Art, dass, nachdem die Frau vier Tage vor der Periode in angegebener Weise es genommen, die Krämpfe nur höchst gering erschienen, sich bloss anmeldeten, wie sie sagte, aber nicht zum Ausbruche kamen; das zweite Mal gänzlich ausblieben, und seit dieser Zeit ($1^1/_2$ Jahre) nicht mehr erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der periodischen Literatur Englands und Amerikas.

Von **Dr. Eduard Huber** in Wien.

(Fortsetzung.)

(Transactions of the homoeop. medical Society of the state of New York.)

In einem Vortrage über die pathologische Wirkung des **Aconit** hebt Dr. Doane die Wichtigkeit der durch ein Arzneimittel hervorgebrachten pathologischen Veränderungen den blossen Symptomen gegenüber, besonders hervor, und zu ersteren übergehend erzählt er zuerst einen sehr alten Vergiftungsfall mit Aconit.

Im Jahre 1524, als noch an Verbrechern experimentirt werden durfte, gab Claudius Richard einem derselben $^1/_8$ Unze Aconit, worauf nebst verschiedenen Anzeichen von Störungen in vielen Körpertheilen schliesslich eine so furchtbare Augen- und Augenliderentzündung auftrat, dass der Verbrecher den Tod den furchtbaren Schmerzen vorgezogen hätte. Hier haben wir ein Bild der skrophulösen Augenentzündung vor Augen, sowohl den Symptomen als den pathologischen Erscheinungen nach, daher ist Aconit nach dem Aehnlichkeitsgesetz ein Heilmittel für diese Krankheit.

In „Dublin medical Journal 1842“ ist ein Fall verzeichnet, in welchem nach dem Genusse der Blätter von Aconit der Patient nach wenigen Minuten eine brennende Hitze im Mund, Rachen, Kehlkopf und Magen, mit einem Gefühl von Schwellung im Gesichte und Gefühl von Eingeschlafenheit und Kriebeln in der Haut; empfand Unruhe, Gesichtsverdunklung, Stupor, partielle Gefühllosigkeit — schliesslich Tod eintrat. —

Hier finden wir genau die Zustände, bei denen in verschiedenen Krankheiten Aconit ein kräftiges Heilmittel ist, wenn es im passenden Stadium verabreicht wird; z. B. Angina faucium, Croup, Sodbrennen, Neuralgie des Magens mit grosser Hitze etc.

In Medic. Chirurg. Review Juli 1844 finden wir folgenden Fall: Ein Knabe ass die Blätter von Aconit und nach zwei Stunden klagte er über Brennen im Munde, Rachen und Magen, hierauf trat Ohnmacht und Tod ein. Die Section zeigte enorme Erweiterung der Gehirngefässe, welche mit dunklem Blut erfüllt waren; eine dunkle entzündliche Röthe erstreckte sich über die ganze Schleimhaut des Magens mit dunkel gefärbten Flecken.

Hier finden wir die Symptome einer acuten Gastritis und der Congestion zum Gehirn, beides durch die Section bestätigt. Die einzelnen Symptome, welche diese Zustände verursachten, wurden nicht aufgezählt; wenn man aber die Fälle von Aconit-Vergiftungen genau untersucht, findet man, dass die Blutcirculation, die trockene Zunge, die Reizung des Magens, die tympanitischen Gedärme, das Delirium und Stupor, das schwere Schlingen, die nervöse Aufregung, das Ohrenklingen und der Verlust des Gehörs, die injicirten Augen, das Zittern der Zunge, sowie die Sectionsergebnisse von ausgebreiteter Entzündung, verschorften Stellen, Desorganisation des Blutes mit serösen Ergüssen, ein genaues Bild vieler Typhusfälle abgeben, in denen Aconit sich auch praktisch vorzüglich bewährt. Prof. Hempel sagt, dass Aconit eine Verminderung des Fibrins im Blute bewirkt, welche Veränderung bei Typhus von grosser Wichtigkeit ist.

Dr. Watzke berichtet in der österreichischen Zeitschrift für Homöopathie einen Fall von Aconit-Vergiftung, in welchem die Section eine Ueberfüllung der Hirngefässe zeigte, wobei der Magen mit schwärzlichen und grünlichen Flecken bedeckt war. Dies kommt auch bei der Gelbsucht vor und der vollständige Bericht liefert uns die Gefühle und Symptome, welche diese Krankheit charakterisiren und begleiten. Auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes finden wir auch in Aconit ein schnell wirkendes Mittel in dieser Krankheit.

Baldriani (Brescia) erzählt einen Fall von Aconit-Vergiftung, in welchem der Tod bald eintrat; die Section zeigte: Unterleib ausgedehnt, die Gefässe des Gehirns, besonders der Pia mater und Arachnoidea waren überfüllt, Serumerguss unter den Membranen und an der Gehirnbasis. Die Lungen, besonders die unteren Lappen, waren mit schwarzem Blute erfüllt. Die Schleimhäute des Magens, Duodenums und Dünndarm zeigten rothe Flecken. Hier sehen wir viele dem Typhus eigenthümliche krampfhafte Veränderungen und einen Fall von deutlicher Lungenapoplexie.

Dr. Pereira (Bordeaux) fand nach einem Berichte vom März 1839 dieselben Zeichen von Entzündung, Verschwärung und Brand unter ähnlichen Erscheinungen. Dr. Taylor sah bei der Section nach einer Aconit-Vergiftung nebst Anderen heftige, capillare, hochrothe Injection des Fundus ventriculi mit Erweichung und Ablösung der Schleimhaut. Dr. Flemming erhielt 1844 die goldene Medaille von der Universität Edinburg für eine Arbeit über die Wirkung des Aconit, in welcher er zeigte, dass dasselbe Congestionen, Entzündung, Verschwärung und Gangrän des Magens und der Gedärme erzeugt; dass die Patienten blind, taub und sprachlos werden, Delirien mit Neigung aus dem Bette zu entfliehen (wandering delirium) und Muskelzittern oder leichte Convulsionen bekommen. Solche Fälle könnte man eine unzählige Menge anführen, dies genügt jedoch, um viele der wichtigen pathologischen Veränderungen zu zeigen, welche dieses Mittel erzeugt, und in welchen es therapeutisch angezeigt ist.

(Schluss folgt.)

Anormale Wehen.

In der letzten Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins sprach sich ein College dahin aus, dass er bei Wehenanomalie stets mit Secale oder Pulsatilla zum Ziele gekommen sei. Dem gegenüber wurden andere Ansichten geltend gemacht; mich an letztere anschliessend, will ich einige in jüngster Zeit gemachte Erfahrungen mittheilen.

In den Lehrbüchern der Geburtshilfe wird über Wehenanomalie sehr leicht hinweggegangen; andrerseits ist mir noch aus meiner Studienzeit erinnerlich und aus Consultationen mit Collegen bei Geburten bekannt, dass vorhandene Krampfwehen übersehen oder als irrelevant angesehen wurden, so dass ich der Ansicht zuneige: Wehenanomalie wird nicht selten als Geburtshinderniss übersehen, und dieselbe ist stets vorhanden, wo ohne wesentliche räumliche Missverhältnisse die Geburt nicht vorrückt.

Unter den von mir in letzter Zeit beobachteten Wehenanomalien betrafen 2 Erstgebärende, 2 Mehrgebärende, in allen 4 Fällen waren räumliche Missverhältnisse nicht vorhanden; sämmtliche Lagen waren erste Scheitelbeinslagen.

In einem Falle wurde meine Hülfe erst in Anspruch genommen als der Kopf schon im kleinen Becken befindlich war, jedoch wegen krampfhafter Contraction des Uterus die Geburt nicht vorrückte. Einige Gaben Hyoscyamus 1. bewirkten in Zeit von etwa drei Viertelstunden die Beendigung der Entbindung.

Bei den übrigen drei Fällen, zu welchen ich gerufen wurde ehe der Kopf auf dem Beckeneingang feststand und die Eröffnung des Muttermundes nur bis Thalergrösse vorgeschritten war, gab ich sofort Pulsatilla 6., einviertel- bis halbstündlich. Bei der einen Primipara, bei welcher die Wehen nach zwölfstündiger Dauer ganz aufgehört hatten und bei welcher der Kopf sich etwas gegen die Symphyx ossis pubis stemmte, woselbst die Frau auch heftigen Schmerz empfand, traten neue Wehen ein und der Kopf rückte tiefer herunter. Doch hielt die

so angeregte Thätigkeit nicht lange an und die weitere Eröffnung des Uterusmundes machte keine Fortschritte.

Hyosc. 1. beseitigte die krampfhafte Contraction so weit, dass der Kopf zum durchschneiden kam. Eine abermalige Wehenpause erforderte nun die Beendigung der Geburt durch die Zange.

In einem dritten Fall milderte Pulsatilla die heftigen und schmerzhaften Krampfwehen und bewirkte die Eröffnung des Muttermundes in geringem Grade. Hyosc. 1. besserte dann wiederum so weit, dass es möglich wurde, die Entbindung durch Wendung und Extraction zu beenden, was wegen drohender Erschöpfung der Kreisenden nothwendig erschien.

Der vierte Fall betraf eine Primipara mit äusserst heftigen und schmerzhaften Wehen, namentlich im Kreuz fühlbar, welche trotz grosser Häufigkeit und gereichter Pulsatilla und Hyoscyamus innerhalb 48 Stunden die Geburt nur soweit förderten, dass der Muttermund bis zur Grösse eines Zweithalerstückes geöffnet wurde, aber hart und wulstig blieb. Hier griff ich in Erinnerung an einen weiter unten noch zu erwähnenden Abortivfall zu Opium 2. Decimalverdünnung erst halb-, dann einviertelstündlich zwei Tropfen, und in drei Stunden war die Geburt ohne weitere Hülfe beendet. Es war hierbei höchst interessant zu beobachten, wie nach jeder Dosis Opium die Wehen kräftiger wurden, so dass es den Eindruck machte, als sei Opium ein direct wehenerzeugendes Mittel. Oben erwähnter Fall, in welchem ich Opium zuerst in homöpathischer Dosis anwandte, betraf den Abortus einer Fleischmole im dritten Monat, bei chronisch entzündetem und angeschwollenem Uterus. Opium 2. Decimalverdünnung beseitigte die furchtbar heftigen Schmerzen nebst den Wehen, so dass eine Pause von etwa 12 Stunden eintrat, nach welcher erneute Wehenthätigkeit die Ausstossung so weit förderte, dass die Mola von der Länge eines kleinen Fingers, manuell entfernt werden konnte.

Nach diesen Erfahrungen erscheint Opium in vielen Fällen das wirksamste zu sein, und möchte ich vor Allem abnorme Schmerzhaftigkeit für ein Indicium halten. Hyoscyamus steht dem Opium scheinbar nahe. Für Pulsatilla wüsste ich nach Obigem höchstens geringe Lagenabweichung als Anzeige zu berücksichtigen.

An Erfahrungen fehlt es, soviel mir bekannt, für den Geburtshelfer in der homöopathischen Literatur noch gar sehr, und würde der Zweck dieser Zeilen erreicht sein, wenn andere Collegen sich recht zahlreich bewogen fänden, ihre Erfahrungen in der therapeutischen Geburtshilfe zur weiteren Klarstellung für die einzelnen Mittel, wenn auch nur in kurzen Berichten an dieser Stelle zum Besten zu geben.

Dr. Hafa.

Lesefrüchte.

Nachdem die Angaben Burcq's, dass **die Anästhesie hysterischer Personen durch Auflegen von Metallen geheilt** werden können, durch die Untersuchungen von Charcot bestätigt worden sind, hat A. Adamkiewicz dem Grunde dieses eigenthümlichen Phänomens nachzuforschen unternommen. Es hat ihn namentlich die Angabe der französischen Autoren interessirt, dass jede artificielle Herstellung der Sensibilität bei halbseitig anästhetischen Personen mit einer Herabsetzung des Empfindungsvermögens einer symmetrisch gelagerten Stelle der gesunden Körperhälfte verbunden ist. Er selbst hat nämlich kurz vorher gefunden, dass gewisse Nervenprocesse, so die Schweisssecretion, beim Menschen stets bilateral-symmetrisch fungiren. Die Angaben der französischen Autoren, dass die von Metallen sensibel gemachten Hautstellen sich röthen und auf Stiche bluten, führte den Verfasser auf den Gedanken, dass die mystische Wirkung der Metalle vielleicht rein mechanisch durch den Reiz zu erklären sei, welchen sie ausüben. Um diesen Gedanken zu prüfen, wandte Adamkiewicz an Stelle der Metalle bei anästhetischen Personen einfache Senfteige an. Der Erfolg war ein positiver. Unter der Wirkung dieser Senfteige röthete sich die Haut und verschwand die Anästhesie theils local, theils vollständig, um in einem Falle in einigen Tagen, in anderen Fällen aber gar nicht wieder zu kommen. — Auch die oben angedeutete, von den Franzosen als „Transfert de la sensibilité" bezeichnete Erscheinung konnte der Verfasser mit seinen Senfteigen hervorufen. (Deutsche Zeitschrift f. prakt. Medicin, 1878, No. 52.) — **Tr.**

Correspondenzen.

Leipzig, den 11. April. Der Freie Verein für Homöopathie beging seinem Gebrauche gemäss den 124. Geburtstag Hahnemann's durch eine Festsitzung in der Behausung des Coll. Lorbacher. Als Gäste waren erschienen Dr. med. Goullon jun. aus Weimar und Dr. med. Blechmann aus Riga. Nachdem der Coll. Lorbacher an Stelle des erkrankten Coll. Tritschler die Anwesenden begrüsste und einige Worte dem Andenken Hahnemann's gewidmet hatte, gab er dem Dr. Goullon das Wort, welcher den Festvortrag gütigst übernommen hatte. Derselbe behandelte das schon oft erörterte Thema, woran es läge, dass wir so wenig Proselyten unter den Aerzten der alten Schule machten. Er suchte dies in dem von uns bis jetzt befolgten Modus procedendi und schlug einen anderen ihm zweckmässiger erscheinenden ein. Nach Aufhebung der Sitzung blieben die Versammelten bei einer kleinen Collation in vertraulichem Gespräche vereint, wobei selbstverständlich die üblichen Toaste nicht fehlten. **Lb.**

ANZEIGEN.

Heilanstalt des Dr. Ortleb zu Gotha für Nerven-, Gemüths- und Geisteskranke.

Homöopathisches Heilverfahren, weil das einzige und sichere; — Familienleben, als die Schule der Sitte und Sittlichkeit; — religiöser Einfluss, da die wahre Religion das Idealgesetz zum Bewusstsein und zur Macht bringt, und durch die Gliedschaft Christi, des Lebendigen, der Mensch geweckt und erneuert wird. (2880.)

Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig:

THUJA OCCIDENTALIS.

Abendländischer Lebensbaum.

Eine monographisch-therapeutische Abhandlung nebst kritischer Beleuchtung

der sogenannten Lues gonorrhoica.

(blennorrhoischen Syphilis)

oder

Sykosis Hahnemann's

von

Dr. med. H. Goullon.

Vom Homöopathischen Centralverein Deutschlands.

Gekrönte Preisschrift.

Preis 2 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Dr. med. Theodor Kafka

wohnt wie bisher im Hause „Zum Marktbrunn" am Marktplatze in **Karlsbad.**

Villaverkauf in Thüringen.

Indem ich meine Praxis ganz aufgeben will, biete ich hiermit mein Grundstück an. Dasselbe, in schöner freier südlicher Lage mit herrlichen Aussichten, liegt am Fusse des Greifenstein, 71 Stufen über dem Marktplatze; besteht aus einem schönen Wohnhaus von 7 Fenstern Fronte (15 m.), Nebengebäude, Hofraum und 2 Gärten (12 Ar); das Haus hat 2 Stock je à 7 angenehm vertheilten Räumen, an 3 Seiten Balkone und Veranden, hohe Zimmer, breite Hausgänge und Treppen, schönen Speicher mit Zimmern und Kammern, Keller etc. Alles ist in gutem Stand; das Haus ist erst vor 14 Jahren erbaut, hat laufendes Wasser und Springbrunnen, und ist auf kleinem Umweg auch ohne Stufen (durch Fuss- und Fahrweg) mit dem Städtchen in Verbindung. Schöne Promenade vor dem Grundstück. — Taxirt 7000 Thaler.

Sehr geeignet für einen Arzt, der sich etwas zurückziehen will, sowie zur Aufnahme von chron. Kranken. Wenn es gegenseitig angenehm, so bleibe ich mit meiner Tochter als stiller theilweiser Miether im ob. Stock des Hauses. — **Blankenburg** ist besuchter Luftcurort in schönster Gegend Thüringens, 1/2 Stunde von der Station Schwarza zwischen Rudolstadt und Saalfeld (Omnibus zu jedem Zug), hat Wellen- und Fichtennadelbad etc. — Offerten erbitte baldigst.

Blankenburg bei Rudolstadt.

Dr. Hartlaub,
hom. Arzt.

(4262.)

Fridericianum zu Davos.

Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt.

Die am 1. August v. J. eröffnete, im vergangenen Winter von 17 Zöglingen besuchte Anstalt ist vorzugsweise für solche Knaben und junge Leute eingerichtet, denen ein mehrjähriger Aufenthalt im Hochgebirge ärztlich empfohlen ist. Die Umgegend bietet im Sommer vorzügliche Gelegenheit zu kräftigenden Spaziergängen. Der günstige Einfluss des Klimas hat sich in auffallender Weise besonders auch bei nervösem Asthma bewährt. Pensionspreis 3000 Frcs. Das neue Schuljahr beginnt am 15. Juli. Anmeldungen werden **möglichst bald** erbeten, da, falls das Anstalts-Gebäude nicht ausreichen sollte, bei dem hiesigen Wohnungs-Mangel für eine Aufnahme nicht garantirt werden kann. Prospecte gratis.

Davos-Platz (Schweiz).

Geheimer Hofrath ***Dr. Perthes,***
Gymnasial-Director a. D.

(3943.)

Inserate sind ausschliesslich an die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse*** in ***Leipzig*** oder deren Filialen in Berlin, Breslau, Chemnitz, Cöln a. R., Frankfurt a. M. etc. zu adressiren.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck der **Rossberg'schen Buchdruckerei** in Leipzig.